

Die Lehrsammlung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg und ihre badischen Funde

Die Lehrsammlung des ehemaligen „Instituts für Ur- und Frühgeschichte“ – heute Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilungen Urgeschichtliche sowie Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters – ist eine Ansammlung archäologischer Artefakte, die vom Paläolithikum bis zum Mittelalter alle archäologischen Perioden abdeckt. Ein Inventarbuch gibt Auskunft über die Menge der Funde. Es wurden insgesamt 1590 Nummern vergeben, wobei eine Ziffer auch einen Objektkomplex meinen kann. Die Lehrsammlung wurde in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten sporadisch in der Lehre genutzt, eine tiefgehende Aufarbeitung fand bislang allerdings nicht statt.

Im Winter 2008 wurde auf Initiative von M. Krapf das studentische Projekt „Lehrsammlung“ ins Leben gerufen, das sich die konsequente Aufarbeitung des Fundstoffes zur Aufgabe gemacht hat. Ziel ist es, die Sammlung sowohl allgemein bekannt sowie auch für die Lehre und Forschung zugänglich zu machen. Methodisch geschieht dies mittels neuer Inventarisierung im Rahmen einer Datenbank (Abb. 1), die dem Benutzer ermöglicht, nach bestimmten Objekten (Schwert, Nadel) oder Objektkategorien (Feuerstein, Bronze) zu suchen und sich Fotografien der Gegenstände anzusehen. Neben einer reinen Inventur ist ein weiteres Bestreben des Projekts, das Zustandekommen der Sammlung nachzuzeichnen. Einen Zwischenstand dieser Recherchearbeiten möchte der nachfolgende Streifzug durch die Geschichte der Sammlung geben. Dabei soll der Blick auch einigen Objekten badischer Provenienz gelten.

Geschichte der Sammlung

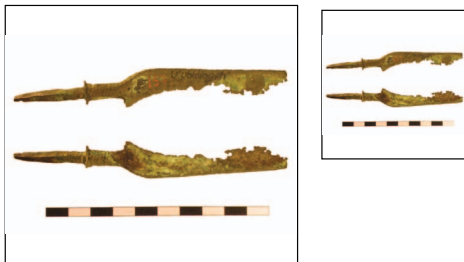
Die Geschichte der Sammlung nimmt ihren Anfang mit Alexander Ecker (1816-1887), einem Mediziner und führenden Anthropologen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Mitbegründer der „Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ (Wohlfeil 2003, 16). Ecker war auch Begründer mehrerer Sammlungen, von denen die Schädelammlung – heute Teil des Museums – besonders bekannt ist. Die hier behandelte Sammlung urgeschichtlicher wie ethnologischer Objekte ist ein Nebenprodukt von Eckers Reisen (z.B. nach Italien, Frankreich, England) und Schenkungen (z. B. von Jacques Bouches de Perthes). 1867 vermachte Ecker die Sammlung der Universität (Fischer 1875, 11 ff.; Fischer 1942, 201). Auskunft über ihren tatsächlichen Bestand gab Heinrich Fischer (1817-1886) im Rahmen seiner Prorektoratsrede von 1875 (Fischer 1875). Die aufgezählten Objekte stammen u.a. auch aus Pfahlbauten vom Bodensee.

Die Sammlung wurde regelmäßig aufgestockt, beispielsweise bekam sie 1887

Die Lehrsammlung der Abteilungen Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalter (IAW)

Laufende_Nummer	112	Grobdatierung	Bronzezeit
Code_alt	157	Feindatierung	Urnenfelderzeit
Objektbezeichnung	Messer	Vergleichsfund	Griffdornmesser mit Zwischenstück
Fundort	Unteruhldingen		Vergleichsliteratur Müller - Karpe: Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen, Taf. 199 / B
Original_Replik	Original	Provenienz	Provenienz
Material	Bronze		
Material_Herkunft			
Anzahl	1		
Aufbewahrungsort	Schublade 93		
beschriftet	<input checked="" type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> unklar		
Beschriftungstext	157		

Foto



Bearbeiter Kurz, Uhl

Erfassungsdatum 17.02.2009

Abb. 1 Auszug aus der Datenbank der Lehrsammlung.

Zuwachs durch Serien aus Java und Nordamerika. In einem Kurzbericht zur Sammlung von Otto Schoetensack aus dem Jahr 1888 wird deutlich, dass die Sammlung drei „stattliche Räume füllte“ und Originale wie Gipsabgüsse beherbergte (Schoetensack 1888, 162).

Der ethnologische, d. h. der außereuropäische Teil der Sammlung – 2022 Objekte (Herzog 1995, 63) – wurde im Januar 1905 der Stadt Freiburg überlassen und ist heute Bestandteil des Naturkundemuseums (im Adelhauserkloster). Nachdem der Bestand zwischenzeitlich stark dezimiert war, wurde er unter Leitung des Geologen Wilhelm Deecke (ab 1906) wieder aufgestockt. Besonders der Anteil altsteinzeitlicher Objekte wurde durch Ankäufe aus Frankreich erhöht (Kraft 1937, 19). Die Sammlung wurde 1926 zu einem eigenen Museum (Fehr 2006, 536), das nach dem Auszug der Mineralogie in zwei Räumen des Geologischen Instituts in der Hebelstraße 40 untergebracht werden konnte (Kraft 1927, 32). Auf Initiative Deeckes wurde 1926 Georg Kraft Assistent am Geologischen Institut mit der Aufgabe, das Museum für Urgeschichte zu betreuen und auszubauen (Kimmig 1947, 18). 1927 wurde das Museum für Urgeschichte von der badischen Regierung übernommen und mit einem Jahresaversum ausgestattet.

Da in dieser Zeit neben der Universitätssammlung auch eine städtische Altertümersammlung existierte, die auf Heinrich Schreiber (1793-1872) zurückgeht, der als Erster Grabungen im Freiburger Umland durchgeführt hatte (Kraft 1937, 18; Kraft 1939, 20), gab es Pläne von Seiten Krafts, zusammen mit dem Leiter der städtischen Sammlungen – dem Kunsthistoriker Werner Noack – die urge-

schichtlichen Sammlungsbestände zu vereinigen (Fehr 2003, 44). 1936 kam es dann nach einigen Diskussionen zwischen Stadt und Universität zur Einigung, und es wurde beschlossen, die Sammlungen zusammenzuführen und im Universitätsinstitut im Adelhauserkloster unterzubringen (Fehr 2006, 542). Im Zuge eines Fakultätswechsels der Urgeschichte von der Geologie in die Philosophische Fakultät kam es 1937 zu einer Neuordnung der ur- und frühgeschichtlichen Institutionen in Freiburg, darunter auch der betreffenden Sammlung (Fehr 2003, 44). Im April 1937 zog die Sammlung ins Adelhauserkloster, wo sie am 17. Juni 1938 durch Rektor Mangold und Georg Kraft selbst (Kimmig 1947, 19) eröffnet wurde.

Mehrere Stellen waren nun an einem Ort vereinigt: das Universitätsinstitut, als Zweigstelle des Landesamtes für Denkmalpflege die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte für Südwestbaden, die Schausammlung mit staatlichen und städtischen Beständen, die Ortssammlung, ferner die Städtischen Werkstätten (Kraft 1939, 58). Kraft stellte das nach modernen Grundsätzen aufgebaute Museum wiederholt vor, (beispielsweise im „Amtlichen Einwohnerbuch der Stadt Freiburg“ von 1939) und weist auf seine Rolle im Rahmen einer „Erneuerung des nationalen Bewusstseins unseres Volkes“ hin (Kraft 1939a, 27). Während der Zeit des Dritten Reiches sind in der Konzeption der Ausstellung die ideologischen Einflüsse nicht zu übersehen. Belege dafür werden in einer starken Betonung der frühmittelalterlichen „alamannischen“ Funde gesehen, die vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund (Verlust von Elsass und Lothringen im Versailler Frieden) zu sehen sind (Fehr 2003, 45). Viele heute noch in der Sammlung befindliche Beschriftungsschildchen sind mit Hakenkreuzen versehen und insofern ebenfalls Teil der Vermittlung dieser Ideologie. Inwieweit die Sammlung selbst zu ideologischen Zwecken gebraucht wurde, ließ sich zweifelsfrei bei einer Durchsicht des heute noch vorhandenen Materials belegen. An fünf Gipsobjekten, einem Gefäß, einem Werkzeug, einer Lanzenspitze, einer Tierfigur und einem Stein, der zu Propagandazwecken diente (Roth 1990, 219 Abb. 43), fielen Swastiken auf. Das Motiv findet sich auf Repliken von Artefakten, die als Original nicht existieren. Es handelt sich zum Beispiel um ein Gefäß aus der Völkerwanderungszeit, an dessen Bodenaußenseite eine Swastika zu finden ist. An Vergleichsfunden sind hingegen keine Swastiken. Das Motiv ist auch auf Objekten belegt, die so nicht existiert haben. Davon zeugt eine Tierplastik, die naheliegenderweise Kinderspielzeug darstellen soll. Pendants sind aus der Archäologie nicht bekannt. Es ist somit belegt, dass in Forschung und Lehre mittels „archäologischer“ Objekte bewusst ideologisches Gedankengut transportiert wurde.

Insgesamt wurde der Bestand durch Ankäufe, Schenkungen oder Tauschaktionen stetig erweitert. Das Museum für Urgeschichte blieb auch während des Krieges geöffnet. Wahrscheinlich wurde es erst in Folge des Luftangriffs auf Freiburg am 27. November 1944 geschlossen, denn Kimmig berichtet, dass eine Bombe auch das Museum beschädigt hat (Kimmig 1947, 17).

Am 22. Juli 1949 eröffnete eine in zwei Räumen aufgestellte Sammlung wieder. Sie war inhaltlich stark überarbeitet worden und diente der Ausbildung von

Studierenden (Hiller 2003, 45). Über die Belange der Lehrsammlung gibt es (bislang) bis zum Jahr 1961 keine Berichte. 1961 wurden die Artefakte in Zeitungspapier verpackt und auf dem Dachboden des Adelhauser Klosters untergebracht, weil die Museumsräume für einen anderen Zweck gebraucht wurden.

Im Institut befindet sich eine maschinengeschriebene Liste des Inventars, die vermutlich im Rahmen dieser Verpackung angelegt wurde. Dass einiges Material punktuell genutzt wurde, davon zeugt eine Notiz der damals am Institut arbeitenden Elisabeth Schmid (Bräuning 2007). In der Zeit vor 1965 fand Schmid auf dem Dachboden Objekte aus der griechischen Seidi-Höhle (Schmid 1965, 164) wieder, die aus einer Grabung von Rudolf Stampfuß stammten (Stampfuß 1942, 132-147).

Das Institut für Ur- und Frühgeschichte zog 1985 in die Belfortstraße um, wodurch das Institut auch räumlich von der Denkmalpflege getrennt wurde. Es war nur konsequent, dass die Sammlungsbestände bei der Universität verblieben, die ihr ursprünglich – seit Eckers Schenkung – gehörten. Teile der vormaligen städtischen Alterthümersammlung sind seit 1983 im archäologischen Museum im Colombischlössle ausgestellt.

Funde aus Baden

Nach diesem Streifzug durch die noch immer nicht gänzlich geklärte wechselvolle Geschichte der Sammlung, sollen nachfolgend einige Objekte aus dem badischen Raum vorgestellt werden.

Ein gut erhaltenes urnenfelderzeitliches Griffdornmesser (Abb. 2) mit der Beschriftung „Unteruhldingen“ (Bodenseekreis) wird im Inventarbuch sowie in der maschinengeschriebenen Liste zusammen mit einem ebenfalls wiedergefundenen Nephritbeil aufgeführt. Beide Objekte waren sehr wahrscheinlich Teil der ursprünglichen Sammlung Eckers. Das macht zum einen ihre Position im Inventarbuch (am Anfang) deutlich, zum anderen nennt Fischer 1875 einen Schwerpunkt dieser Sammlung im Bereich der „Objekte vom Bodensee“ (Fischer 1875, 5). Zu den Stücken der Lehrsammlung gehören auch Lesefunde vom Stockberg (Gemeinde Malsburg-Marzell, Kr. Lörrach), die der alten Beschriftung zufolge 1943/44 Teil der Sammlung wurden. Auf dem Stockberg wird eine hochmittelalterliche Burgruine vermutet, die Erwähnung in Überblickswerken gefunden hat



Abb. 2 Urnenfelderzeitliches Griffdornmesser aus Unteruhldingen.



Abb. 3 (oben) Wandscherbe mit Rollstempelverzierung vom Stockberg.

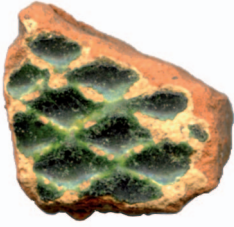


Abb. 4 (unten) Reliefkachel mit Rautendekor vom Stockberg.

(Krahe 1994, 588), bislang aber nicht archäologisch untersucht wurde. Die Lesefunde umfassen insgesamt 35 Keramikfragmente, darunter 27 Wand-, eine Boden- und sieben Randscherben, sowie ein Stück verziegelten Mörtel und das Fragment einer Kachel. Die Keramik ist ausschließlich Gebrauchskeramik. Auffällig ist u. a. eine Wandscherbe mit Rollstempelverzierung, die in drei eng untereinander liegenden und einer vierten etwas abgesetzten Reihe verläuft (Abb. 3). Die Scherbe stammt vermutlich vom Übergang der Schulter zum Hals des Gefäßes (Schreg 1998, 193-200). Bei der Kachel handelt es sich um das Fragment einer grün glasierten Reliefkachel mit Rautendekor (Abb. 4).

Ähnliche Stücke sind aus Baden bekannt, etwa aus Efringen oder der Burg Rötteln bei Lörrach (Schatz 2005, Taf. 01.5;7c). Sie werden in das 16. Jahrhundert datiert.

Die Sammlung besitzt auch Objekte, deren Provenienz noch nicht geklärt ist, die aber dennoch an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben dürfen. Ein Schwert (Abb. 5) wurde im Rahmen einer Bachelorarbeit gezeichnet, fotografiert und chronologisch in die Latènezeit eingeordnet (Brabant 2011). Dank einer textilarchäologischen Untersuchung (mit freundlicher Hilfe von Dr. J. Banck-Burgess) ließen sich an der Schwertrückseite Nachweise dafür finden, dass das Schwert an einem Textil lag, d.h. sein Kontext muss ein Grab gewesen sein. Es ist sogar wahrscheinlich, dass das Schwert an der Seite des Bestatteten lag, so wie es im Leben auch getragen worden war. Die Textilspuren haben Vergleiche aus dem Bereich späthallstattzeitlicher und frühlatènezeitlicher Grabfunde. Damit ist eine grobe regionale Einordnung in Südwestdeutschland und Ostfrankreich möglich. Über eine radiologische Untersuchung durch die Universitätsklinik Freiburg (Prof. Dr. M. Langer) ließ sich die am Fund selbst schwer erkennbare Verzierung der Schwertscheide genauer erkennen (Abb. 6) und damit eine chronologische Einordnung anhand von Vergleichsfunden vornehmen. Das Schwert datiert wohl in die frühe oder mittlere Latènezeit (ca. 380 - 150 v. Chr.), doch ist ein direkter Vergleichsfund bislang nicht bekannt, was aber auch damit zu erklären ist, dass die Schwerter der Latènezeit Unikate sind. Es bleibt die Frage zu klären, in welcher Weise das Schwert Teil der Sammlung wurde. Eine These hierzu ist, dass das Schwert zu den Beständen zählte, die von 1949 bis 1961 im Museum für Urgeschichte im Adelhauserkloster ausgestellt waren. Hierfür spräche zum einen das Signaturschild des Schwertes (Abb. 7). Viele heute in der Lehrsammlung befind-

liche Objekte haben noch ein Signaturschild, das mit Hakenkreuz versehen ist, was einen eindeutigen Hinweis auf ihren zeitgeschichtlichen Kontext gibt. Die Signatur des Täfelchens beginnt mit 08 (Abb. 7), was den Verdacht zulässt, dass

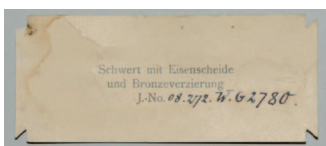
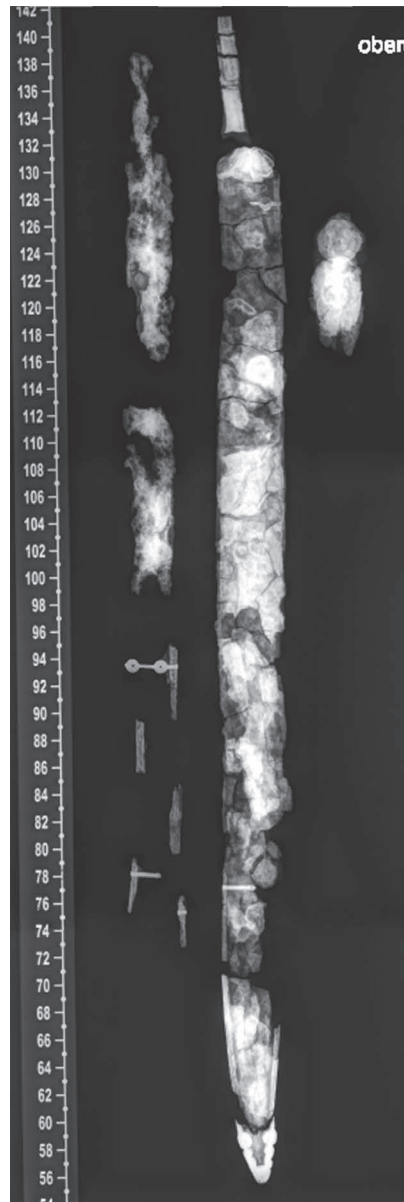


Abb. 5 Schwert aus der Latènezeit.

Abb. 6 Röntgenbild des Schwertfundes.

Abb. 7 Signaturschild der Schwertes.

der Fund 1908 Eingang in die Sammlung fand oder in diesem Jahr inventarisiert wurde. Das Täfelchen selbst könnte, erkennbar am (gedruckten) Schriftbild, in die späten zwanziger oder frühen dreißiger Jahre passen. Seine Form spricht für eine häufigere Verwendung in einem ganz spezifischen Umfeld (Fundplatz, Museumsinventar). Das Schwert war in Zeitungspapier aus dem Jahr 1961 verpackt und gelangte 1985 im Rahmen des Umzugs des Instituts vom Adelhauser Kloster in die Belfortstraße 22. Ein Hinweis auf das Schwert ließ sich der bereits erwähnten maschinengeschriebenen Liste (Kiste 129) – wohl 1961 angelegt – entnehmen. Wahrscheinlich war das Schwert ursprünglich ausgestellt. Davon zeugen Reste einer früheren Restaurierung, besonders am Griff, die von der Restauratorin Sarah Mitsching erkannt worden ist. Es ließen sich Spuren einer grünen und grauen Restaurierungsmasse (evtl. Mörtel) sowie auch von Kleber nachweisen. Mit Hilfe mikroskopischer Untersuchungen konnten Luftblasen, sowie Sand bzw. Kieselsand belegt werden, was auf Fliesenmörtel vermengt mit Kunstharz hindeutet. Wahrscheinlich wurde diese Masse zu einem späteren Zeitpunkt mit einer Art Sinter überzogen, um die Materialien fester zu binden. Beide Massen, von denen zumindest eine wahrscheinlich eingefärbt wurde, um eine Ähnlichkeit zur Scheidenfarbe zu erhalten, waren zu Stabilisierungs- und Rekonstruktionszwecken nötig. Es konnte nachgewiesen werden, dass Einzelteile des Schwertes auf diese Art und Weise zusammengefügt wurden. Eine Datierung dieser Restaurierungen ließ sich nicht angeben. Die Tatsache, dass keine Säure verwendet wurde, wie ab den 1960er Jahren häufig, ist insofern nicht aussagefähig, weil „dieser Umstand auch den anhaftenden Bronzebeschlägen zu verdanken sein kann“ (Sarah Mitsching). Bleibt zu konstatieren, dass das Schwert zweifach restauriert wurde und damit sehr wahrscheinlich vor 1961 in einer Ausstellung war.

Die Tatsache, dass ein derartiges Schwert Teil der Studiensammlung des Institut ist, macht eine regionale Herkunft im Bereich des Oberrheintals wahrscheinlich. In Frage kommt rein hypothetisch beispielsweise als Fundort der „Bernetbuck“ auf der Gemarkung Oberrimsingen (Wamser 1970, 13). Es ist zwar derzeit nach wie vor offen, wie das Schwert Teil der Sammlung wurde, dennoch besteht Hoffnung, darüber möglicherweise etwas aus dem Aktenbestand der Korrespondenz des Instituts zu erfahren. An weiterführenden Hinweisen, die zur Klärung der Geschichte des Schwertes führen, besteht großes Interesse. Insofern ist dieser Beitrag auch ein Aufruf, an der Klärung des Falles mitzuarbeiten.

Den gesamten Umfang des Sammlungsbestandes zu inventarisieren wird einige Jahre erfordern und geschieht derzeit auf ehrenamtlicher Basis. Sollte sich eine Finanzierungsmöglichkeit für die Bearbeitung finden lassen, dann könnten die Fundbestände selbst und ihr zeitgeschichtlicher Kontext aufgearbeitet werden. Dass dies sinnvoll ist, lässt sich nicht allein mit Forschungs- und Lehrzwecken begründen, sondern hat neben einem wissenschaftlichen Interesse auch das Ziel, Objekte, die fälschlicherweise in die Sammlung geraten sein könnten, ihren rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben. Ein Beispiel wäre das Fragment von einem Mosaik mit der Beschriftung „Hagia Sofia“ oder Steinwerkzeug aus Argentinien, das 1958 ans Institut geschickt wurde. Von diesen Funden hatte bis vor

kurzem niemand Kenntnis. So gesehen ist es von Belang, die Zusammensetzung der Lehrsammlung nachzuzeichnen, besonders hinsichtlich der Frage, wie bestimmte Objekte Teil der Sammlung geworden sind.

Literatur

J. Brabant, Ein latènezeitlicher Schwertfund aus der Sammlung des IAW, Abteilungen Urgeschichtliche sowie Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters [unpubl. Bachelor-Arbeit] (Freiburg 2011). — A. Bräuning, Schmid, Elisabeth Friedeburg, in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007) 145-146 [Onlinefassung]: URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd11749612X.html>. — H. Fehr, Georg Krafft (1894-1944), in: 20 Jahre Museum für Ur- und Frühgeschichte im Colombischlössle. Wirken gegen die Vergänglichkeit der Vergangenheit (Freiburg 2002), 43-46. — H. Fehr, Ur- und Frühgeschichte, in: E. Wirbelauer (Hrsg.), Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920-1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen (Freiburg/München 2006) S. 532-556. — E. Fischer, Alexander Ecker. Der große Freiburger Anatom, einer der Begründer der deutschen Rassenforschung. Sonderdruck aus „Mein Heimatland“ Hef 3, 1942, 210. — E. Fischer, Das Museum für Urgeschichte und Ethnographie an der Albert-Ludwigs-Hochschule in Freiburg (Freiburg 1875). — L. H. Fischer, Museum für Urgeschichte und Ethnographie, in: Die Universität Freiburg seit dem Regierungsantritt seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden (Freiburg 1881) 59-64. — R. Herzog, Die Ethnographische Sammlung der Universität, in: Als Freiburg die Welt entdeckte. 100 Jahre Museum für Völkerkunde (Freiburg 1995) 60-63. — W. Kimmig, Georg Kraft. Badische Fundberichte 17, 1941-47, 17-22. — F.-W. Krahe, Burgen des deutschen Mittelalters. Grundriss Lexikon (Würzburg 1994), 588. — G. Kraft, Das Museum für Urgeschichte in Freiburg i. Br. Nachrichtenblatt der Deutschen Vorzeit 3, Heft 1, 1927, 32. — G. Kraft, Neubegründung des „Museums für Urgeschichte“ in Freiburg i. Br. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 13, 1937, 18-22. — G. Kraft, Das neue Museum für Geschichte in Freiburg. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 15, 1939, 57-60. — G. Kraft, Das Museum für Urgeschichte in Freiburg i. Br. Volk und Vorzeit 1939 (a), 1/1, 19-27. — M. Roth, Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution (Berlin 1990). — R. H. Schatz, Südbadische Ofenkeramik des 16. bis 20. Jahrhunderts mit Berücksichtigung der Nordschweiz und des Oberelsass (Lörrach 2005). — E. Schmid, Die Seidi-Höhle, eine jungpaläolithische Station in Griechenland, in: Colloque international de Spéléologie 4 (Griechenland 1965), 163-174. — O. Schoetensack, Museum für Urgeschichte und Völkerkunde der Universität Freiburg. Internationales Archiv für Ethnographie 1 (Leiden 1888), 162. — R. Schreg, Keramik aus Südwestdeutschland. Eine Hilfe zur Beschreibung und Datierung archäologischer Funde vom Neolithikum bis zur Neuzeit (Tübingen 1998). — R. Stampfuss, Die ersten altsteinzeitlichen Höhlenfunde in Griechenland. Mannus 34, 1942, 132-147. — L. Wamser, Der „Bernetbuck“ bei Oberrimsingen, Ldkrs. Freiburg, ein Grabhügel der Hallstatt- und Frühlatènezeit. Archäologische Nachrichten aus Baden 4, 1970, 13-17.

Bildnachweis

Abb. 1 Auszug aus der Datenbank der Lehrsammlung / Abb. 2 Urnenfelderzeitliches Griffdornmesser aus Unteruhldingen (Foto: Michael Kinsky) / Abb. 3 Wandscherbe mit Rollstempelverzierung vom Stockberg (Foto: Michael Kinsky) / Abb. 4 Reliefkachel mit Rautendekor vom Stockberg (Foto: Michael Kinsky) / Abb. 5 Schwert aus der Latènezeit (Foto: Jana Brabant) / Abb. 6 Röntgenbild des Schwertfundes (Universitätsklinikum Freiburg) / Abb. 7 Signatureschild der Schwertes (Foto: Jana Brabant)